



Pressemitteilung

1. September 2015

„Euthanasie“-Gedenkstätte Lüneburg e. V. erweitert seine Aktivitäten

Das erste Projekt heißt „Neugestaltung als Neuausrichtung der bisherigen Gedenkstätte“

(Lüneburg/Celle) Ab 1. September 2015 wird die Lüneburger „Euthanasie“-Gedenkstätte im alten Badehaus am Wasserturm auf dem Gelände der Psychiatrischen Klinik Lüneburg, Am Wienebütteler Weg 1, von einem neuen Trägerverein übernommen. Damit wird die bisherige Gedenkstätte mit dem langen Namen „Bildungs- und Gedenkstätte ‚Opfer der NS-Psychiatrie‘ Lüneburg“ abgelöst und von einem im November 2014 gegründeten gemeinnützigen Verein getragen.

Die Gründung eines eigenen „Euthanasie“-Gedenkstätte Lüneburg e. V. und die Umwandlung in eine kontinuierlich arbeitende, zeitgeschichtliche Einrichtung waren durch den Erfolg des zeitlich begrenzten, seit September 2012 mit EU-Mitteln geförderten Projekts „Vielfalt achten, Teilhabe stärken“ notwendig geworden. „Die Zahlen der Einzelbesucher und Schulklassen haben sich in den letzten Jahren verdreifacht und lassen sich im Vergleich mit anderen regionalen Gedenkstätten sehen“, sagt Dr. Sebastian Stierl, Ärztlicher Direktor der Psychiatrischen Klinik Lüneburg und 1. Vorsitzender des neuen Trägervereins. Neben den herkömmlichen Besuchern absolvierten seit Sommer 2013 über 800 Teilnehmer ein- bis dreitägige Seminare der „Lüneburger Inklusionsschulung“ mit insgesamt über 23.500 Teilnehmerstunden, auch Theateraufführungen und Vorträge sowie die monatlichen Öffnungszeiten haben wachsenden Zulauf.

Darüber hinaus wurden im Rahmen des EU-Projektes Bildungsangebote und -materialien entwickelt sowie Forschungen durchgeführt, die eine grundlegende Veränderung des Arbeitsansatzes und der seit 2004 existierenden Dauerausstellung erfordern. Inzwischen hat die Gedenkstätte Kontakt zu über 130 direkten Angehörigen von Opfern, Tätern, Zuschauern und Mitläufern der NS-Psychiatrie. Auf dieser Basis konnten bisher mehr als 60 Biografien erarbeitet, Fotos von Betroffenen gesichert, Dokumente und Objekte ins Archiv übernommen werden. „Damit hätten wir noch vor wenigen Jahren nie gerechnet“, freut sich Dr. Jürgen Lotze, Initiator der Gedenkstättengründung im Jahr 2004. Er und Stierl stellen zusammen mit Vertretern der Geschichtswerkstatt, der Psychiatrischen Klinik, der Kirchen und der Lebenshilfe weiterhin ehrenamtlich den Gedenkstätten-Vorstand. „Die beiden bisherigen Trägervereine, Psychosozialer Verein Lüneburg e. V. und Geschichtswerkstatt Lüneburg e. V., haben den Boden bereitet, auf dem der neue Verein jetzt weiterarbeiten kann“, erläutert Stierl.

Durch die Erforschung der Gräberfelder des ehemaligen Anstaltsfriedhofs (heutiger Friedhof Nord-West) und eine erste Auswertung der Aufnahme- und Abgangsbücher der damaligen Heil- und Pflegeanstalt in den letzten Monaten konnten neue Opfergruppen identifiziert und vor allem große Forschungslücken erkannt werden. Letztere sollen im Zuge der Erarbeitung einer neuen Dauerausstellung geschlossen werden. Zudem soll sich der wissenschaftliche bzw. substanzielle Zuwachs auch in der Gedenkstätte wiederfinden. „Zurzeit werden nur Zahlen und Daten über die ‚Euthanasie‘-Maßnahmen in Lüneburg vermittelt. In der neuen Ausstellung sollen insbesondere die Menschen mit ihren Lebensgeschichten und auch die Menschenrechte vorkommen“, plant Dr. Carola S. Rudnick, wissenschaftliche und pädagogische Projektleitung.

Doch die Neugestaltung geht weit über eine neue Dauerausstellung hinaus. Die neue „Euthanasie“-Gedenkstätte Lüneburg soll vom Grunde auf neu konzipiert werden. Hierzu gehören neben der neuen Dauerausstellung vor allem auch die Einrichtung eines pädagogischen Archivs, das für alle Besucher und Interessierten offen sein soll, sowie die Etablierung nachhaltiger Bildungsangebote in eigenen Arbeits- und Seminarräumen, die es in der Gedenkstätte bisher nicht gibt. Alle Angebote sollen barrierefrei und für Menschen mit Behinderungen zugänglich sein. Erste Erfahrungen für die Neuausrichtung der Gedenkstätte wurden bereits im Rahmen des EU-Projektes gesammelt. Dort wurden Materialien und Methoden für Menschen mit geistiger Behinderung und Lernbehinderungen entwickelt und mit Jugendlichen und Erwachsenen mit geistiger Behinderung erprobt. Auch die Arbeit mit Grundschulern, insbesondere mit einer thematischen Ausweitung auf Kinderrechte und Menschenrechte für Menschen mit Behinderung, soll in die Neugestaltung einfließen. Ein Verlag und eine überregionale Einrichtung für politische Bildungsarbeit haben bereits Interesse an einer Veröffentlichung dieser Materialien und Methoden für Schulklassen ab Jahrgang 4 angemeldet.





„Die Gedenkstätte so neu zu gestalten, dass sie den wissenschaftlichen Forschungsstand wiedergibt und zugleich ‚inklusives Geschichtslernen‘ für alle Menschen zwischen 9 und 99 Jahren ermöglicht, ist Ziel der Neugestaltung“, sagt Rudnick.

Für Grobkonzeption, Grundlagenforschung und Umsetzung sind fünf Jahre vorgesehen. Die ersten beiden Jahre (September 2015 bis August 2017) sind durch eine Personalkostenförderung aus Landesmitteln der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten sowie durch Mittel der Psychiatrischen Klinik Lüneburg in Höhe von jeweils 64.500 Euro abgedeckt. Die Sachkosten müssen durch Eigenmittel des „Euthanasie“-Gedenkstätte Lüneburg e. V. bestritten werden, die im Wesentlichen aus Spenden bestehen. Für die Umsetzung der Baumaßnahmen und die Ausstattung sollen perspektivisch jedoch auch zusätzliche Landes- und Bundesmittel eingeworben werden. Die Gedenkstätte in Lüneburg ist die einzige Bildungseinrichtung am Ort einer ehemaligen „Kinderfachabteilung“, in der mindestens sieben Prozent aller Opfer der Kinder- und Jugendlichen-„Euthanasie“ zwischen 1941 und 1945 systematisch ermordet wurden.

Dr. Carola S. Rudnick, „Euthanasie“-Gedenkstätte Lüneburg e. V. | c-rudnick@t-online.de weitere Informationen unter www.pk.lueneburg.de/gedenkstaette-inklusionsschulung